



harmonia mundi

magazin

Andreas
Scholl



G. F. HÄNDEL (1685-1759)

Ode for the Birthday of Queen Anne HWV 74, Dixit Dominus HWV 232

*Andreas Scholl, Countertenor – Hélène Guilmette, Sopran –
Andreas Wolf, Baß – Vocalconsort Berlin –
Akademie für Alte Musik Berlin, Leitung: Marcus Creed*

HMC 902041 (T01)



7 94881 92432 5



„Ich habe meinen Platz gefunden!“ Der Countertenor Andreas Scholl im Gespräch

Kaum ein Konzertbesucher stört sich heute noch an Sängern, die Ihre Kopfstimme kultiviert haben und in den Registern des Altus heimisch sind. Überwunden scheinen die traditionsbehafteten Klischees – ein Umstand, der nicht zuletzt Sängern wie Andreas Scholl zu verdanken ist; der Altus gehört seit vielen Jahren zu den renommierten dieses Genres. klassik.com traf den gebürtigen Hessen auf ein ausgiebiges Gespräch in Basel.

Wann kam der Punkt, wo Sie zum ersten Mal mit der Idee konfrontiert wurden, Gesang als Beruf auszuüben?

Das war die Schuld meiner Stimmbildnerin, die sagte: ‚Überleg dir doch mal, ob du das nicht studieren willst.‘ Das ist für mich heute noch ein Wunder, weil ich nie das Bedürfnis hatte, Musik oder Gesang zu studieren.



Haben Sie den Beschluß in den Anfangsjahren manchmal bereut?

Zu Beginn war meine Auffassung: Wenn ich fertig studiert habe, bin ich 25 und kann, sollte es nötig sein, immer noch etwas anderes als Gesang machen. Doch es gab dieses kleine Schlüsselerlebnis in der Anfangszeit meines Studiums: Die Kölner Sopranistin Gundula Anders hat damals zusammen mit zwei anderen Sängern Monteverdis *Lamento della Ninfa* gemacht. Ich habe das in einer Probe gehört. Es war das erste Mal, daß mich jungen Erwachsenen Musik zu Tränen gerührt hat. Dafür war ich eigentlich gar nicht der Typ. Da dachte ich mir: Mensch, vielleicht bist du hier doch am richtigen Ort. Und alles mußte so kommen, wie es kam. Im Nachhinein könnte ich mir jetzt gar keinen anderen Beruf mehr vorstellen. Das Studium ist dabei sehr hilfreich gewesen: All die Informationen aus den Musikwissenschaften, der Theologie, der Musiktheorie und die vielen Lehrer, die einen an die Hand nehmen und die richtigen Anregungen geben. Da war es rückblickend ein Leichtes für mich, mit etwas Nachdenken zu erkennen, daß Sänger genau der Beruf ist, den ich ausüben möchte. Ich habe also so meinen Platz im Gesellschaftssystem gefunden. Das Kommunizieren von Musik ist für mich größtmögliche Erfüllung.

Wie kommen Sie mit Ihren singenden Counter-Kollegen klar – ist man als Altus so divenhaft, wie es das Klischee gerne sieht?

Um Himmelswillen, nein. Keine Diven. Ich erinnere mich beispielsweise an einen Wettbewerb in Polen, wo wir zu fünft in einer Garderobe waren. Plötzlich fing einer an zu lachen und sagte: ‚Fünf Countertenöre in einer Garderobe. Jetzt stellt euch mal vor, wir wären Sopranistinnen. Wir hätten uns längst die Augen ausgekratzt.‘ Es sind sogar eher freundschaftliche Verhältnisse. Bei Opernproduktionen gehört es dazu, daß man mit Kollegen abends ein Bier trinkt, zusammen kocht und Filmabende macht. Ich habe immer einen portablen Projektor dabei und komme da mit allen wirklich gut aus. Wir sind ja meist alle stimmlich auch sehr verschieden. Nehmen Sie David Daniels zum Beispiel. Ich denke, jemand, der David hören will, wird nicht mich hören wollen und umgekehrt. Wir sind individuell genug, um nicht im Revier des anderen zu wildern.

Das Interview, das wir hier stark gekürzt mit freundlicher Genehmigung von www.klassik.com abdrucken, führte Felix Hilse im Februar 2007 in Basel.

Die vollständige Version dieses Gesprächs finden Sie hier:



Der Kurier des Kurfürsten

Seit Juni 1710 war Händel als hochbezahlter Kapellmeister beim Kurfürsten von Hannover angestellt; seine Reise nach London nur wenige Monate später ist ihm oft als Untreue gegenüber seinem Dienstherrn ausgelegt worden. Tatsächlich befand sich der Komponist aber in diplomatischer Mission für seinen Kurfürsten Georg Ludwig in der britischen Hauptstadt.

Die englische Königin Anne war nämlich kinderlos und kränklich, sollte sie sterben, würde die 70jährige Mutter die englische Krone erben und nach ihr Georg Ludwig. Der Kurfürst stand also in vorderster Linie der Thronfolge Großbritanniens und hatte Grund genug, einen unverdächtigen Musiker zu beauftragen, Augen und Ohren am Londoner Hof offenzuhalten und die Stimmung für das Haus Hannover zu erkunden. Schon dieser erste Londoner Besuch bescherte Händel einen enormen Erfolg – nicht nur bei der Königin. Im September 1712, nach kurzem Intermezzo in Hannover, kam er wieder nach London und jetzt für immer. Der Erfolg am Königshof blieb ihm treu: Am 6. Februar 1713 erklang zum Geburtstag der Königin seine *Ode for the Birthday of Queen Anne*, die ihn alsbald mit einer Jahrespension von £ 200 belohnte. Diesen Ehrensold, der keine näherbeschriebenen Arbeitspflichten beinhaltete, ist ihm auch von Kurfürst Georg Ludwig weitergezahlt worden, als dieser 1714 nach dem Tod von Queen Anne König von Großbritannien und Irland geworden war.



Andreas Scholl

Foto: Eric Larroyadeu

mit Andreas Scholl und Hélène Guilmette bereits erschienen:

„Ein geradezu sinnlicher Rausch“
STUTTGARTER ZEITUNG

„Scholls stimmlichen Verführungskünsten ist kaum zu widerstehen.“
RONDO



G. F. HÄNDEL

Il duello amoroso (Cantate da camera)
Accademia Bizantina, Leitung: Ottavio Dantone
HMC 901957 (T01)

„Scholls Gesang fesselt wie ehemals.“
BAYERISCHER RUNDFUNK



➔ Rezension lesen

➔ Ausschnitt hören



Joseph HAYDN (1732-1809)
Die Streichquartette op. 33:
 Nr. 1 h-moll, Nr. 2 Es-Dur, Nr. 3 C-Dur,
 Nr. 4 B-Dur, Nr. 5 G-Dur, Nr. 6 D-Dur
Cuarteto Casals
 HMX 2962022- (102)



Cuarteto Casals
 Foto: Luis Montesdeoca

Vier genuine Kammermusiker – Das Cuarteto Casals

1997 gründeten vier Studenten der Musikhochschule „Reina Sofia“ in Madrid das Cuarteto Casals. Mit der Wahl des legendären spanischen Musikers zum Namenspatron zeigten die jungen Streicher Mut und Ehrgeiz, und sie wurden nicht enttäuscht: In einer rasanten Karriere hat sich das Ensemble seither zu einer der profiliertesten europäischen Kammermusikformationen entwickelt.

In schneller Folge stellten sich internationale Auszeichnungen ein – als erstes spanisches Quartett gewann das Cuarteto Casals im Sommer 2000 den 1. Preis des Londoner Internationalen Streichquartettwettbewerbs ebenso wie 2002 den 1. Preis beim Internationalen Brahms-Wettbewerb in Hamburg. 2006

erhielten die vier Musiker den Premio Nacional de Música, die wichtigste Auszeichnung Spaniens für Interpreten und Komponisten klassischer Musik, 2007 begleitete das Ensemble als kultureller Botschafter den spanischen König Juan Carlos I. auf Auslandsreisen. Weltweite Tourneen und Auftritte auf den Podien der bedeutenden Festivals brachten den jungen Musikern begeisterte Kritiken ein und begründeten ihren internationalen Ruhm.

Mit Deutschland verknüpfen das Cuarteto Casals enge Bande, in Köln vervollkommneten sie nach dem Hochschulstudium ihre Ausbildung in Meisterkursen beim Alban Berg Quartett. Die Konzertauftritte hierzulande stießen bei der Presse auf ein begeistertes Echo: „Nicht erst seit 1997 schien das Quartett gemeinsam zu musi-

zieren, eher seit einer halben Ewigkeit“, befand die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG schon im Dezember 2000. Die Popularität der Künstler in Deutschland ist ungebrochen; in der STUTTGARTER ZEITUNG wurde den „vier sensibel agierenden Künstlern...“, die sich mit Hingabe ihrem gemeinsamen Musizieren widmen, „Leichtigkeit und zugleich ein Höchstmaß an klanglicher Präsenz“ im Spiel bescheinigt, und die NÜRNBERGER NACHRICHTEN hoben „die kontrastreiche, von Grund auf ausgereifte Gestaltung ebenso wie die hoch entwickelte, sensitive Feinabstimmung“ hervor.

Auftritte auf bedeutenden Festivals, darunter Salzburg, Schleswig-Holstein, Rheingau und City of London, verstärken die europäische Präsenz des Quartetts, das mittlerweile auch eine akademische Karriere begründet hat. Als „quartet in residence“ ist es den Musikhochschulen von Barcelona, Zaragoza und San Sebastian verbunden, an denen die jungen Musiker jetzt selbst begonnen haben, angehende Kollegen auszubilden.

mit dem Cuarteto Casals zuletzt erschienen:



Johannes BRAHMS
 Die Streichquartette, Klavierquintett f-moll op. 34
 Claudio Martínez Mehner, Klavier
 HMI 987074.5 (P02)



„Das ist wirklich eine Sternstunde der Kammermusik.“
 HESSISCHER RUNDFUNK

„Eine der fulminantesten Interpretationen des f-moll-Klavierquintetts“
 KLASSIK.COM

[➔ Rezension lesen](#)

[➔ Ausschnitt hören](#)



Joseph HAYDN (1732-1809)

Violinkonzert Nr. 1 C-Dur, Sinfonien Nr. 49 f-moll & Nr. 80 d-moll

Freiburger Barockorchester, Violine & Leitung: Gottfried von der Goltz

HMX 2962029 (K01)



Neue Wege in der Musik

Joseph Haydn wurde mit Vertrag vom 1. Mai 1761 als Vizekapellmeister in die Dienste des Fürstenhauses Esterházy genommen. Um den Virtuosen seiner Kapelle Gelegenheit zu geben, sich ins rechte Licht zu setzen, schrieb Haydn in den 1760er Jahren etliche Sinfonien mit anspruchsvollen Solopartien, aber auch mehrere Solokonzerte. Nur beim Violinkonzert C-Dur ist indessen der Adressat bekannt: Luigi Tomasini.

Im „Entwurf-Katalog“, einem Werkverzeichnis, das Haydn seit etwa 1765 führte, findet sich der Eintrag „fatto per il Luigi“ (für den Luigi gemacht). Hinter „Luigi“ verbirgt sich der Geiger Luigi Tomasini, der von 1765 bis zu seinem Tod 1809 im Dienst der Fürsten Esterházy stand, seit etwa 1790 sogar als Konzertmeister der Hofkapelle. Das für ihn komponierte C-Dur-Konzert dürfte noch vor 1765 entstanden sein und ist damit das älteste der drei erhaltenen Violinkonzerte Haydns und sicher kein experimentelles Werk. Der hohe Schwierigkeitsgrad des Soloparts mit seinen zahlreichen Läufen, Doppelgriffpassagen, Intervallsprüngen etc. gibt allerdings zu erkennen, daß

das Konzert für einen echten Virtuosen bestimmt war.

Wirklich experimentiert und neue Wege in der Musik hat Haydn hingegen auf dem Gebiet der Sinfonie beschritten, besonders, seit er nach 1766 als Kapellmeister allein für die Musik der Esterházy verantwortlich war. Damals herrschte in der Musik eine Aufbruchstimmung, der man mit einem aus der Literatur entlehnten Begriff das Etikett „Sturm und Drang“ verliehen hat. Wenn auch die künstlerischen Absichten der Schriftsteller und Musiker sicher verschieden waren, lag doch in der künstlerischen Gestaltung des Gefühls, wo in der Musik vorher eher der musikalische Ausdrucks des Affekts herrschte, eine gemeinsame neue

Ausrichtung. Besonders die Sinfonie Nr. 49 mit ihrem von einer späteren Zeit verliehenen Beinamen *La Passione* ist ein gutes Beispiel für Aufbruch in neue Zeiten. Ihre Tonart f-moll bedeutete Schubarths *Neuen Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst* zufolge „tiefe Schwermut, Leichenklage, Jammergeächz und grabverlangende Sehnsucht“.

Solche Spiele mit Emotionen sind freilich bei der Sinfonie Nr. 80 längst Vergangenheit; trotz ihrer Tonart d-moll, die zu einer Achterbahn der Gefühle à la Sturm und Drang geradezu einladen würde, läßt Haydn am Ende des ersten Satzes klassische Milde walten, und die Sinfonie entwickelt sich nach ernstem und ungestümen Anfang heiter und gelöst.

mit dem Freiburger Barockorchester in der Haydn-Edition bereits erschienen:



Joseph HAYDN

Sinfonien Nr. 6 D-Dur, Nr. 7 C-Dur, Nr. 8 G-Dur
HMX 2961767 (K01)



«Ein Genuss»
KLASSIK.COM

„Das Orchester spielt phantasievoll und mit leuchtenden Klangfarben auf.“
CONCERTO

➔ Rezension lesen

➔ Ausschnitt hören



Kaija SAARIAHO (*1952)

L'amour de loin (Oper in fünf Akten)

Daniel Belcher, Tenor (Jaufré Rudel) – Ekaterina Lezhina, Sopran (Clémence) – Marie-Ange Todorovitch, Mezzosopran (Le Pèlerin) – Rundfunkchor Berlin – Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Leitung: Kent Nagano

HMC 801937.8 (T02)



„This fine recording will surely win the work more admirers.“
DAILY TELEGRAPH

Liebe und Tod

Kaija Saariahos Oper *L'amour de loin*, am 15. August 2000 auf den Salzburger Festspielen uraufgeführt, beschreibt eine Seereise von Westen nach Osten, vom Okzident zum Orient. Sie erzählt von unendlicher Sehnsucht nach Liebe, von Begegnungen und der Unmöglichkeit des Aufeinandertreffens.

Fiktion und Realität vermischen sich schon im Ursprung des Stoffes zu dieser Oper: Jaufré Rudel (ca. 1113-ca. 1170) war ein aquitanischer Troubadour, dessen acht überlieferte Gedichte in mittelalterlichen Anthologien mit einer „vida“, einer legendären Kurzbiographie des Autors, versehen wurden, die mehr der Liebespoesie des Autors an eine „Gräfin von Tripolis“ entlehnt ist als auf Fakten beruhen. Dieser „vida“ zufolge

verliebte sich Jaufré Rudel in die ferne Gräfin von Tripolis. Als sein Wunsch, sie zu sehen, übermächtig wird, bricht er mit Kreuzrittern ins heilige Land auf, wird auf dem Weg sterbenskrank, erreicht aber dennoch sein Ziel, um in den Armen der unbekanntenen Geliebten zu sterben.

„Es sind Themen, die die Menschen im Innersten betreffen. Auf diese starken Themen wollte ich mich konzentrieren, wollte musikalisch Gefühlen nachspüren, die sie hervorrufen, und über die Musik ihrem unbekanntem Reich näherkommen. Aktion steht in dieser Oper im Hintergrund; die Spannung entsteht vor allem durch das vielschichtige Seelenleben der Protagonisten“, sagt Kaija Saariaho über ihr Werk.

Von Helsinki nach Paris – Die Komponistin Kaija Saariaho

Kaija Saariaho (geboren 1952 in Helsinki) zählt zu den weltweit bedeutendsten zeitgenössischen Komponistinnen. Sie studierte an der Sibelius-Akademie in Helsinki bei Paavo Heininen und setzte ihre Ausbildung in Freiburg im Breisgau bei Brian Ferneyhough und Klaus Huber fort. Ab 1982 studierte sie am Pariser IRCAM computerge-

stützte Komposition und Arbeit mit dem Tonband und Live-Elektronik. Saariaho hat zahlreiche renommierte Auszeichnungen erhalten, so wurde sie zum Beispiel von Musical America zur Komponistin des Jahres 2008 gekürt. Ihr Interesse gilt vor allem der Klangfarbe, doch auch die Spannung zwischen Klang und Geräusch fasziniert Saariaho.

Langsame Wechsel und Verwandlungen, offene Schlüsse und Endlosigkeit sind weitere Merkmale ihres Stils.

Kaija Saariaho lebt seit 1982 überwiegend in Paris. Sie ist *Chevalier des Arts et des Lettres* (1997) und von mehreren Universitäten mit der Ehrendoktorwürde und in aller Welt mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt worden.

Kaija Saariaho
Foto: Maarit Kytähärju



Franz SCHUBERT (1797-1828)

Winterreise D 911

Mark Padmore, Tenor & Paul Lewis, Klavier

HMU 907484 (T01)



Als Franz Schubert seinen Freunden im Herbst 1827 seinen neuen Liederzyklus auf Gedichte von Wilhelm Müller vorstellen will, kündigt er an, er habe ihnen einen „Zyklus schauerlicher Lieder“ zu Gehör zu bringen. Nachdem er sein mit dünner Stimme zur eigenen Klavierbegleitung vorgetragenes Konzert beendet hat, sind die Freunde ratlos: Noch viel düsterer ist die Stimmung in diesem Seelendrama, als sie schon in Die schöne Müllerin gewesen war, dem Zyklus, den ihr Freund vor vier Jahren auf Gedichte von Müller vertont hatte.

Als Schubert in der Bibliothek seines belesenen Freundes Franz von Schober die Gedichtsammlung 77 nachgelassene Gedichte aus den Papieren eines reisenden Waldhornisten von Wilhelm Müller (1794-1827) entdeckte, fühlte er sich offensichtlich in seinem Innersten berührt. In seiner kompositorischen Inspiration war Schubert nämlich sehr von der literarischen Vorlage abhängig, mehrfach ist es vorgekommen, daß er Gedichte zurückschickte, weil sie ihm keine musikalische Idee vermitteln konnten. Wilhelm Müllers 1821 erschienenes Debütwerk hat ihn offensichtlich erschüttert, ließ er sich davon doch zu den zwei großen Liederzyklen inspirieren, die er zu Lebzeiten vollenden konnte.

Der in Dessau geborene Wilhelm Müller nahm als Student ab 1813 als Freiwilliger im preußischen Heer an den Befreiungskriegen teil, wurde Lehrer am Gymnasium seiner Heimatstadt, später Herzoglicher Bibliothekar. Seinem bedingungslosen Einsatz für

Ein „Zyklus schauerlicher Lieder“

den Freiheitskampf des griechischen Volkes verdankt er seinen Beinamen „Griechen-Müller“. 1826 erkrankte er an Keuchhusten, trotz mehrerer Kuraufenthalte erlag er der Krankheit im folgenden Jahr. Müllers Gedichte wurden bereits zu seinen Lebzeiten häufig als mittelmäßig abgetan. Goethe, der klassische Übervater der deutschen Literatur, hielt von Müller offensichtlich ebenso wenig wie von Schubert; sein sauertöpfisches Urteil äußerte er in einem Brief: „Unangenehme Personnage, süffisant, überdies Brillen tragend“.

Daß Schubert die Winterreise im Vorgesmack seines eigenen nahen Todes geschrieben haben soll, ist übrigens eine romantische Verklärung. Bis nahe an seinen frühen Tod stand sein vorzeitiges Lebensende ihm nicht vor Augen, und er komponierte fleißig weiter Lieder. Diese hinterlassenen Lieder faßte der Wiener Verleger Tobias Haslinger 1829 als Schwanengesang zusammen; unter diesem Titel sind sie seither als Schuberts dritter „Liederzyklus“ bekannt.

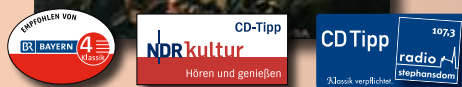


Mark Padmore
Foto: Marco Borggreve

mit Mark Padmore zuletzt erschienen:



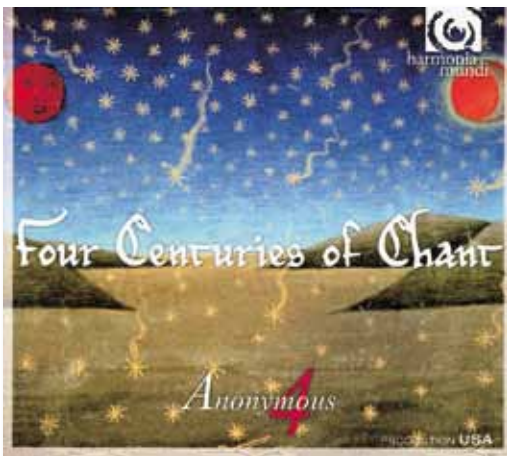
Benjamin BRITTEN
Before life & after
Roger Vignoles, Klavier
HMU 907443 (T01)



„Ein wahres Meisterstück!“
BRIGITTE
„Ein ideales Interpretenpaar“
BAYERISCHER RUNDFUNK

➔ Rezension lesen

➔ Ausschnitt hören



FOUR CENTURIES OF CHANT

Geistliche Gesänge von Hildegard von Bingen
bis ins 14. Jahrhundert

Anonymous 4

HMX 2907546 (K01)



Anonymous 4
Foto: Anne Hammersky

Sie waren die ersten...

1986 als erstes ausschließlich mit Frauenstimmen besetztes Vokalensemble gegründet, stürmten die Einspielungen von Anonymus 4 bald die Charts und ließen manche Größe der Popmusik hinter sich. Das Ensemble verfolgte allerdings mit seiner Arbeit von Anfang an nicht die Zielrichtung, mit mittelalterlichen Klanggebilden einem sinnsuchenden Publikum die Tonkulisse zu Träumen von einer besseren Vergangenheit zu liefern.

Denn schon ihr Name ist Programm: Er hat nichts mit Mönchen hinter dicken Klostermauern zu tun, die in der Anonymität ihres geistlichen Standes wie in Hermann Hesses *Glasperlenspiel* das Weltall in spekulativen Tönen abbilden, vielmehr leitet er sich von einem mittelalterlichen Traktat eines unbekanntes Verfassers über Musik her, dessen Manuskript von der Wissenschaft als vierte anonyme Handschrift zu diesem Thema eingeordnet wurde. Textkritische und musikwissenschaftliche Untermauerung der gesanglichen Arbeit lag den Mitgliedern von Anonymous 4 von Anfang an besonders am Herzen, und Quellenforschung war selbstverständlich; überdies sollten die Stücke in einer eindeutig zu entziffernden Notation vorliegen, von Ratespielen über Neumen des neunten oder zehnten Jahrhunderts oder Rekonstruktionen noch früherer Musik haben die Künstlerinnen sich immer ferngehalten.

Die wissenschaftliche Sorgfalt und das musikalische Feingefühl der vier Damen trafen den Nerv des Publikums – ein echter Glücksfall, denn weder das Ensemble noch die Plattenfirma hatten mit einem so durchschlagenden Erfolg gerechnet. In einem Zeitalter der vorberechneten Kassenschlager und der von Marketingexperten gestylten Ensembles hatten die Künstlerinnen und ihre Plattenfirma genau das Richtige getan: Die vier Sängerinnen waren überzeugt von der Musik, die sie mit ihrer Forschungsarbeit aus jahrhundertlangem Schlaf erweckten, die Produzentin von harmonia mundi in den USA vertraute ihrerseits auf die Qualität dessen, was ihr angeboten wurde und nahm Anonymous 4 unter Vertrag. Erfolgreiche Konzertauftritte in

aller Welt lieferten das Zubrot, das für große Schallplattenerfolge unerlässlich ist: die Begegnung der Künstler mit ihrem Publikum.

2004 sorgte eine Pressemitteilung für Wirbel in der Alte-Musik-Szene: Nach 18 Jahren, über 1000 Konzerten in aller Welt und 16 CDs mit einem Gesamtverkauf von etwa 1,5 Millionen Exemplaren trennten sich im Juni 2004 die Wege der vier Sängerinnen. Damals versprachen die Künstlerinnen, ihre Arbeit für einzelne Projekte wiederaufleben zu lassen. Und so ist diese Zusammenstellung kein nostalgischer Rückblick, sondern die Aussicht auf eine Fortsetzung dieser außerordentlichen Reise in die Musik ferner Jahrhunderte – mehr sei für den Moment nicht ver-raten...



hmGold – Die Jubiläumsreihe wird fortgesetzt

Im vergangenen Jahr schenkte harmonia mundi sich und ihren Freunden die Serie **hmGold** zum 50. Geburtstag; Höhepunkte des Katalogs erscheinen als Liebhaberausgaben zum Midprice in luxuriöser Aufmachung als Digipacs mit Golddruck und einem editorisch anspruchsvoll gestaltetem Booklet.

Mit über 40 CDs ist die Reihe inzwischen zu einem klingenden Geschichtsbuch von harmonia mundi geworden: Da versteht es sich quasi von selbst, daß ein eigener **hmGold**-Sampler die sieben neuen Veröffentlichungen begleitet.

hmGold – Die Schätze von harmonia mundi

HMX 2908098 (D01)



Claudio MONTEVERDI (1567-1643)

Il ballo delle ingrate, Sestina

*Les Arts Florissants,
Leitung: William Christie*

HMG 501108 (K01)



Hector BERLIOZ (1803-1869)

Nuits d'été, Herminie

*Brigitte Balleys, Mezzosopran –
Mireille Delunsch, Sopran –
Orchestre des Champs Élysées,
Leitung: Philippe Herreweghe*

HMG 501522 (K01)



Frédéric CHOPIN (1810-1849)

Préludes op. 28, Mazurken op. 41 u. a.

Alain Planès, Klavier

HMG 501721 (K01)



Joaquín RODRIGO (1901-1999)

Concierto de Aranjuez, Fantasía para un gentilhombre u. a.

*Marco Socias, Gitarre –
Orquesta Ciudad de Granada,
Leitung: Josep Pons*

HMG 501764 (K01)



Stille Nacht...

Deutsche Weihnachtslieder

*RIAS Kammerchor,
Leitung: Uwe Gronostay*

HMG 501794 (K01)



Giovanni Antonio PANDOLFI (ca. 1620-ca. 1669)

Sämtliche Violinsonaten

*Andrew Manze, Violine &
Richard Egarr, Cembalo*

HMG 507241 (K01)



Musik der Troubadours

*Clemencic Consort,
Leitung: René Clemencic*

HMG 508099 (K01)



hmGold

DIE SCHÄTZE harmonia mundi THE TREASURES



Frohlocket ihr Völker auf Erden Deutsche romantische Weihnacht

Michael Volle, Bariton – Peter Kofler, Orgel –
Brassensemble München – diverse Instrumentalisten –
Münchener Bach-Chor, Leitung: Hansjörg Albrecht

OC 924 (P01)



Vom Dunkel zum Licht

Die Adventszeit ist neben der Passionszeit aus altem Verständnis heraus Fastenzeit. Früher machte man sich bereit und wartete am dunklen Jahresende auf die Ankunft des Gottessohnes. Die musikalische Weihnachtsfantasie auf dieser CD nimmt Stimmungsbilder auf, beginnt und endet im Geiste Richard Wagners (mit Parsifallocken) und richtet den

Blick auf die höchst kunstvolle alte deutschsprachige Weihnachtstradition. Choräle führen wie Wegweiser durch die Weihnachtsgeschichte; von der Ankündigung der Geburt bis zur Anbetung der drei Weisen werden alle Stationen musikalisch beschrieben und mit romantischem Pinselstrich ausgemalt. Wer nur Altbekanntes und

Stimmungsvolles erwartet, wird ob der Tiefgründigkeit der Texte und der enorm großen Ausdrucksvielfalt der musikalischen *Deutschen Romantischen Weihnacht* sicher erstaunt sein, zumal die Kathedralakustik der Aufnahmekirche alles noch überhöht und verstärkt. Mit dem überaus feierlich zelebrierten Finale *O du fröhliche* wird das Wunder der Christnacht besungen und bejubelt: Frohlocket ihr Völker auf Erden!

Hansjörg Albrecht

Musikbrücke Prag-Dresden



Jan Dismas ZELENSKA
(1679-1745)

I Penitenti al Sepolchro del Redentore (Oratorium)

Mariana Rewerski, Alt (Maddalena)
Erik Stoklossa, Tenor (Davidde) –
Tobias Berndt, Baß (Pietro) –
Collegium 1704 – Collegium Vocale
1704, Leitung: Václav Luks
ZZT 090803 (T01)

Der Komponist Jan Dismas Zelenka und die Barockmusik des südlichen Mitteleuropas standen zunächst im Fokus der Arbeit des Dirigenten und Cembalisten Václav Luks und seines 1991 gegründeten Ensembles Collegium 1704. Zum Markstein in der Geschichte des Ensembles wurde indessen das Projekt BACH – PRAG – 2005: Das Mammutvorhaben, im Jubiläumsjahr zu Bachs 250. Geburtstag seine wichtigsten Werke in Prag aufzuführen, bescherte den Musikern internationales Renommee und führte zu Einladungen

auf die wichtigsten Podien für Alte Musik in Europa. Im Herbst 2008 wurde die Musikbrücke Prag-Dresden ins Leben gerufen, die durch die kulturgeschichtlichen Gemeinsamkeiten beider Städte inspirierte Konzertreihe findet regelmäßig in beiden Städten statt. Jan Dismas Zelenkas 1736 für die Dresdner Hofkirche komponiertes Passionsoratorium *Die Büßer am Grab des Erlösers* ist ein Musterbeispiel für die Verbindungen zwischen Prag und Dresden: Der bei den Prager Jesuiten ausgebildete Böhme Zelenka wirkte als Kirchenkomponist am sächsisch-polnischen Königshof und erfreute

mit dem Collegium 1704
unter Václav Luks bereits erschienen:



Jan Dismas ZELENSKA
Missa votiva e-moll ZWV 18
ZZT 080801 (T01)

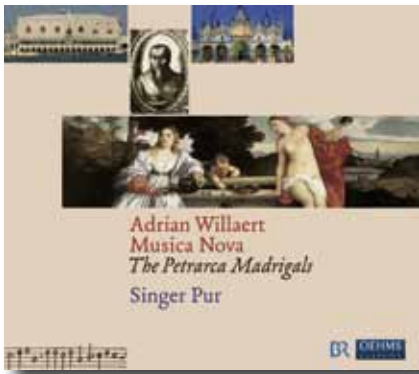
„Eine wirkliche Prachtaufnahme“
CONCERTO

„Eine souverän virtuose
Herangehensweise“
RONDO

➔ Rezension lesen

in der Fastenzeit, während der keine Opernvorstellungen stattfanden, die Hofgesellschaft mit hochdramatischen Oratorien in italienischer Sprache.

Der Vater der venezianischen Musik



OEHMS
CLASSICS

Adrian WILLAERT
(ca. 1490-1562)

**Musica Nova –
Die Petrarca-Madrigale**

Singer Pur

OC 814 (P02)



4 260034 868144

Adrian Willaert, um 1490 im westflandrischen Roeselare oder in Brügge geboren, studierte in Paris bei Jean Mouton, einem Meister der franko-flämischen Renaissance. 1515 ging Willaert nach Italien, wo er in Rom in die Dienste des Kardinals Ippolito d'Este trat. Nach dem Tod des Kardinals 1520 blieb Willaert noch weitere sieben Jahre im Dienst der Familie d'Este, die zu den bedeutendsten Mäzenen der Renaissance gehörte. 1527 wurde er nach Venedig als Kapellmeister an den Markusdom berufen; bis zu seinem Tod 1562 blieb er in der Lagunenstadt, und von hier aus verbreitete sich sein Ruhm in der ganzen Welt. Willaert begründete den prachtvollen venezianischen Kirchenstil der Mehrchörigkeit, zu seinen Schülern zählten Cipriano de

Rore, sein Nachfolger am Markusdom, und Andrea Gabrieli, später Organist an San Marco. Auch im Werk Orlando

di Lassos finden sich Einflüsse Adrian Willaerts.

Die Madrigale der Sammlung *Musica Nova* sind Meisterwerke einer noch jungen Gattung; jahrelang waren die Stücke nur einem kleinen Kreis eingeweihter Musiker, Theoretiker und Mäzene bekannt. 1559 ließ Herzog Alfonso II. d'Este sie in Venedig drucken und schenkte so der musikalischen Welt Kompositionen, die für die weitere Entwicklung der weltlichen Vokalmusik der Renaissance große Bedeutung erhalten sollten.



5 + 1 = Singer Pur

Seit ihrer Gründung 1991 haben sich Singer Pur – in der ursprünglichen Besetzung fünf ehemalige Regensburger Domschatzen und eine Sopranistin – zu einer herausragenden A-cappella-Formation entwickelt und genießen mittlerweile auch von Seiten der Fachpresse das Prädikat des „derzeit führenden deutschsprachigen Vokalensembles“.

1994 gewann das Sextett den 1. Preis des Deutschen Musikwettbewerbs in Bonn, ein Jahr später wurde es in Finnland mit dem begehrten Grand Prix für Vokalmusik beim Internationalen Musikfestival in Tampere ausgezeichnet. Regelmäßige Auftritte im Rahmen renommierter Konzertreihen

SOS – Save Our Songs!
**Deutsche Volkslieder
neu arrangiert**

Singer Pur

OC 109 (E01)



4 260034 861091

und Festivals bestätigen den hervorragenden Ruf des jungen Ensembles. Konzerttourneen führten das Sextett bereits in über 30 Länder. Einer breiten Öffentlichkeit wurde Singer Pur auch durch seine Rundfunk- und Fernsehproduktionen bekannt, so bei-



spielsweise mit einem Auftritt in der ZDF-Fernsehshow „Achtung! Klassik!“. *SOS – Save Our Songs!*, der mit dem ECHO Klassik 2007 ausgezeichnete Verkaufsschlager von Singer Pur, begleitet zum Sonderpreis den aktuellen Jahreskatalog von Oehms Classics.



Guillaume de MACHAUT (ca. 1300-1377)

Le Remède de Fortune

Marc Mauillon, Stimme –
Vivabiancaluna Biffi, Stimme
& Fiedel – Angélique Mauillon,
Gotische Harfe – Pierre Hamon,
Flöte, Perkussion & Leitung

EL 0918 (I02)



Aus der Verschmelzung der Kunst der Troubadoure aus Aquitanien, Katalonien und der Provence mit dem keltischen Erbe der Erzählungen um König Arthus und der Tristan-Geschichte entstand am Hof der Eleonore von Aquitanien in Poitiers im 12. Jahrhundert eine neue Ästhetik von Dichtung und Musik, die den Norden Frankreichs eroberte und in Deutschland die literarische Blüte der mittelhochdeutschen Dichtung mit

Minnesang und Ritterroman inspirierte. Zwei Jahrhunderte später knüpfte Guillaume de Machaut mit seiner weltlichen Musik an die Kultur des Hofes der Eleonore von Aquitanien an. Als Komponist ein Avantgardist seiner Zeit, war er auch ein bedeutender Dichter; sein *Le Remède de Fortune* ist wohl das bedeutendste französische Liebesgedicht des 14. Jahrhunderts. Es übte sowohl als Modell für Dichtung über die höfische

Liebe wie auch als musikalisches Vorbild in ganz Europa einen bemerkenswerten Einfluß aus. Der in die Zukunft weisende Aspekt von *Le Remède de Fortune* ist, daß es als einziges Werk Machauts in die Erzählung eingefügte lyrische Passagen mit eigens notierter Musik enthält, die eine außerordentliche dichterische und musikalische Qualität zeigen.

mit denselben Interpreten bereits erschienen:



L'AMOUREUS TOURMENT
Musik von Guillaume de Machaut
und Zeitgenossen
EL 0607 (T01)

„Ein Muss für alle Liebhaber
mittelalterlicher Musik“
TOCCATA

Promenaden zur Karwoche



Auf Veranlassung von Isabelle de France, der Schwester König Ludwigs des Heiligen, entstand 1256 nahe bei Paris im heutigen Bois de Boulogne die Klarissenabtei von Longchamp. Die fromme Prinzessin hatte Keuschheitsgelübde abgelegt und beschlossen, ihre Mitgift zur Gründung eines Klosters zu verwenden. Zur Zeit des Sonnenkönigs waren die Schwestern von Longchamp berühmt für ihre festlichen „Office des Ténèbres“. Die Andachten hatten ursprünglich in der Dunkelheit des frühen Morgens am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag stattgefunden, wurden aber Ende des 16. Jahrhunderts auf den

François COUPERIN (1668-1733)

Leçons de Ténèbres du premier jour

Michel LAMBERT (1611-1696)

Miserere (50. Psalm)

Les Demoiselles de Saint-Cyr,
Orgel und Leitung:
Emmanuel Mandrin

AMY 018 (T01)

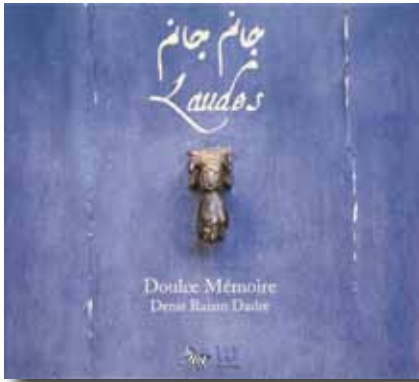


Nachmittag des jeweiligen Vortages verlegt – der frühe Morgen war doch zu unbequem für die Pariser Besucher, die in Scharen dorthin pilgerten und den musikalischen Genuß mit einem Spaziergang im Bois de Boulogne verbanden.

„Auf Bitten der Schwestern von Longchamp“ schrieb François Couperin seine berühmten *Leçons de Ténèbres*.

Diese Einspielung bettet sie in ein passendes musikalisches Umfeld; heutige Zuhörer können so einen musikalischen Höhepunkt der Pariser Fastenzeit vor dreihundert Jahren erleben. Das Kloster existiert übrigens nicht mehr: Während der Französischen Revolution wurde die Abtei zerstört; heute befindet sich auf dem Gelände die Pferderennbahn Longchamp.

Keine Langeweile und Monotonie!



Laudes

Bruderschaften des Ostens und Westens – Laudes und sufische Gesänge

Taghi Akhbari, persischer Gesang & Nader Aghakhani, Târ – Ensemble Douce Mémoire, Leitung: Denis Raisin Dadre

ZZT 090901 (T01)



3 760009 292093

„Douce Mémoire, das ist zuallererst einmal Energie, Zusammengehörigkeitsgefühl, das Vergnügen an der Gemeinsamkeit und ein gemeinsames Ziel: die geistliche und weltliche Musik der Renaissance neu zu entdecken.“ So beginnt die Selbstvorstellung auf der

Homepage des 1989 von Denis Raisin Dadre gegründeten Ensembles. Diese Neuentdeckung der Renaissancemusik ging einher mit neuen Konzertformen. Douce Mémoire trat nicht nur auf den Podien der großen Festivals von Innsbruck bis Boston auf, die Musiker

ließen sich auch auf dem Vorplatz eines großen Pariser Kinos, in einem Restaurant in Portugal oder auf dem schwankenden Deck einer Jolle auf der Lagune von Tahiti hören.

Ebenso ungewöhnlich sind die musikalischen Paarungen, an die Douce Mémoire sich heranwagt: sei es ein gemeinsames Konzert mit der usbekischen Sängerin Munnadjet Yulchieva, mit einem Jugendchor bolivianischer Indios, ein explosives Spektakel mit einer Flamencotruppe oder, wie auf dieser CD, die Konfrontation von volkstümlichen geistlichen Gesängen des 16. Jahrhunderts mit Improvisationen über mystische sufische Gesänge aus Persien. Eines jedenfalls ist bei Denis Raisin Dadre und Douce Mémoire sicher: Langeweile und Monotonie kommen bestimmt nicht auf!

Doppelte Emanzipation

AMBRONAY

Barbara STROZZI
(1619-1677)

Virtuosissima compositrice
(Arie e madrigali)

Cappella Mediterranea, Leitung:
Leonardo García Alarcón

AMY 020 (T01)



3 760135 100200



Barbara Strozzi hatte keine guten Voraussetzungen, in der Männerdomäne des Komponistenberufs zu reüssieren: Sie war nicht nur eine Frau, sondern vermutlich überdies ein uneheliches Kind des Juristen und Dichters Giulio Strozzi mit einer Magd. Strozzi selbst lebte als Abkömmling einer vornehmen Florentiner Familie in Venedig und war maßgeblich an der Entwicklung des neuen Genres der Oper beteiligt. Als Barbara neun Jahre alt war und sich

vermutlich ihre hohe Begabung manifestierte, erkannte der Vater sie förmlich an, setzte sie in seinem Testament zur Alleinerbin ein und ließ ihr eine erstklassige Bildung zuteil werden – ihr Musiklehrer war kein Geringerer als der große Opernkomponist Francesco Cavalli.

Mit 15 Jahren in die intellektuellen Zirkel Venedigs eingeführt, machte sich Barbara schnell einen Namen als *virtuosissima cantatrice*. Bissige Kommentare

über ihre für eine Frau unübliche Teilnahme am öffentlichen Leben und Skandalberichte über ihren angeblich freizügigen Lebensstil konnten Barbara Strozzi's Erfolg als Komponistin nicht verhindern: 1644, mit 25 Jahren, veröffentlichte sie ihr erstes Madrigalbuch, und ihr zu Lebzeiten veröffentlichtes Gesamtwerk weist die imposante Zahl von 125 Kompositionen auf.

Ein Neapolitaner in London

„Ich hörte den Geiger Signor Nicholao, den sicher kein Sterblicher auf diesem Instrument übertreffen kann. Er hatte einen so süßen Strich und ließ die Geige sprechen wie eine menschliche Stimme... Er wirkte Wunder auf einer Note, ist auch ein ausgezeichnete Komponist... Nichts kam der Violine in Nicholas' Hand gleich“, notierte am 19. November 1674 John Evelyn nach einem Privatkonzert in sein Tagebuch. Der Neapolitaner Nicola Matteis kam um 1670 nach London. Aus Stolz trat er zunächst kaum öffentlich auf, wurde aber schließlich durch seine Virtuosität auf Violine und Gitarre wohlhabend.



Um 1700 heiratete er eine reiche Witwe und machte sich in der Londoner Musikszene so rar, daß man annahm, er



Nicola MATTEIS False Consonances of Melancholy

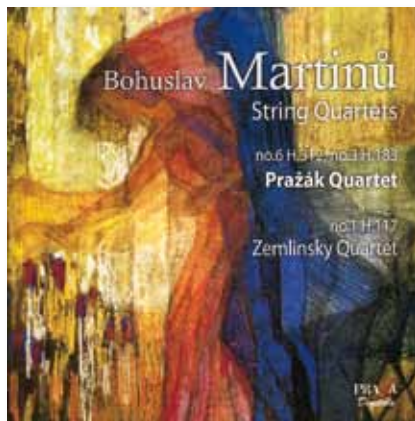
*Gli Incogniti, Violine & Leitung:
Amandine Beyer*
ZZT 090802 (T01)



sei gestorben. 1714 kaufte das Ehepaar ein prunkvolles Haus in Norfolk; dem Bericht des Zeitgenossen Roger North zufolge, „lebte er verschwenderisch nach der Mode seines Landes, was ihm Krankheiten eintrug, an denen er starb.“

Kleiner Bruder der großen Tschechen

PRAHA
Digitals



Im Unterschied zu den großen tschechischen Nationalromantikern Dvořák und

Bohuslav MARTINŮ Streichquartette Nr. 1, 3 & 6 *Pražák und Zemlinsky Quartett* PRD 250254 (T01)



SUPER AUDIO CD

Smetana, und auch im Vergleich mit Janáček ist Bohuslav Martinůs Musik in Deutschland nie sehr populär geworden. Das ist um so bedauerlicher, da Martinů in den 1920er Jahren in bemerkenswerter Eigenständigkeit seinen Weg von einer tschechischen Kleinstadt

bis ins Paris der Moderne genommen hat. In seiner tiefen Abneigung gegen alles Dogmatische und Akademische verhielt er sich allerdings gegenüber der Entwicklung der deutschen Musik kritisch und lehnte auch Schönbergs Zwölftonsystem ab.

Seit 1923 in Paris ansässig, floh er 1940 vor den deutschen Truppen ins amerikanische Exil und blieb dort bis 1953. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der Komponist meist in Frankreich; seine immense musikalische Schaffenskraft blieb bis zu seinem Tod am 28. August 1959 ungebrochen.

Zwei ermordete Meister der tschechischen Musik



Dvořáks Streichserenade wird hier mit zwei Werken der Zeit zwischen den Weltkriegen, deren jüdische Komponisten die Verfolgung durch die Nationalsozialisten nicht überlebten. Pavel Haas, der Meisterschüler von Janáček, war seit 1941 im KZ Theresienstadt interniert. Beim Besuch einer Kommission des Internationalen Roten Kreuzes in diesem Vorzeigehetto am 23. Juni 1944 wurde eine Komposition von ihm aufgeführt, wenige Monate später wurde er in Auschwitz ermordet. Erwin Schulhoff, dessen musikalische Begabung schon in seiner Kindheit von Dvořák gefördert worden war, bekannte sich zum Kommunismus und wurde 1941 sowje-

Antonín DVORÁK Streichserenade E-Dur op. 22 Pavel HAAS Streichquartett Nr. 2 op. 7 Erwin SCHULHOFF Fünf Stücke für Streichquartett *Amsterdam Sinfonietta,* *Leitung: Candida Thompson* CCS 24409 (T01)



SUPER AUDIO CD



tischer Staatsbürger. Kurz vor seiner Ausreise in die Sowjetunion wurde er von den Deutschen festgenommen



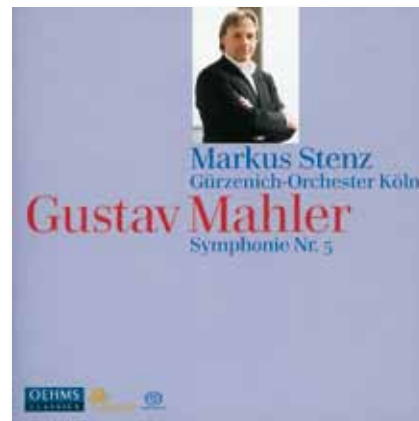
und in das Internierungslager auf der Wülzburg bei Weißenburg gebracht, wo er 1942 verhungerte.

Eine künstlerische Heimat?

„Vielleicht habe ich hier in Köln eine künstlerische Heimat gefunden“, schwärmte Gustav Mahler seiner Frau Alma vor, als er sich mit dem Gürzenich-Orchester in den Proben zur Uraufführung seiner fünften Sinfonie befand. Das Orchester bezeichnete der bezüglich seiner Sinfonien leidgeprüfte Dirigent als „entzückend, es ist eine wahre Freude“. Dabei betrat er, der seine ersten vier Sinfonien selbst als „Tetralogie“ bezeichnet hatte, mit sei-



Gustav MAHLER
(1860-1911)
Sinfonie Nr. 5 cis-moll
Gürzenich-Orchester Köln,
Leitung: Markus Stenz
OC 650 (Q01)



OEHMS
CLASSICS



ner Fünften Neuland. „Die Fünfte ist ein verfluchtes Werk. Niemand kapiert sie.“ beklagte er sich im März 1905 nach einer Aufführung in Hamburg. Seinen Zeitgenossen erschien das Werk zu kühn, zu radikal.

Nicht so in Köln: „generalprobe sehr zufriedenstellend auffuehrung gut publikum gespannt erst befremdet zum schluss begeistert“, telegraphierte Mahler seiner Frau nach Wien, die dort grippekrank das Bett hüten mußte. Die Uraufführung der Sinfonie fand am 18. Oktober 1904 im Gürzenich in Köln statt, auch die Reaktion der Presse war „köstlich“, wie Mahler nach Wien berichtete, indessen nicht unge-

teilt: „Jeder Satz hat seine Liebhaber und seine Feinde.“

Mit der Fünften leitet das Gürzenich-Orchester Köln unter Leitung seines GMD Markus Stenz eine Gesamteinspielung der Sinfonien Gustav Mahlers bei Oehms Classics ein: Parallel zu den Aufführungen in der Kölner Philharmonie entstehen Studioproduktionen in höchster audiophiler Aufnahmequalität. Die auf die Konzerte folgenden Einspielungen erlauben, den Impetus der öffentlichen Vorführung direkt in die Einspielung einfließen zu lassen, während die Studio-Produktion eine „andere Tiefenschärfe erlaubt“, wie Stenz einräumt.

Eine neue Ökologie des Klangs



col legno
Salvatore SCIARRINO
(*1947)
12 Madrigali
Neue Vokalsolisten Stuttgart
COL 20287 (T01)



In einer kammermusikalisch reduzierten Form der Mehrstimmigkeit erforscht Salvatore Sciarrino eine neue Ökologie des Klangs. Als Text hat er sechs Haikus des japanischen Dichters Matsuo Bashō (1644–1694) verwendet.

„In der westlichen Kultur soll die künstlerische Sprache die Subjektivität des

Künstlers zum Ausdruck bringen. Er sagt: ‘Dies ist, was ich empfinde, und diese Empfindungen gebe ich weiter.’ Aber ich sehe das anders. Ich sage nicht: ‘Das sind meine Klänge’, sondern ich sage: ‘Das sind die Klänge, die ich aufregend finde. Und du, was geschieht mit dir?’ Meine Klänge sind nicht ein-

fach Klänge, sondern Signale. Es sind Signale der Kommunikation zwischen den Menschen, sie beziehen sich auf die Umwelt, die menschliche Aktivität, den Tag und noch mehr die Nacht – auf die Wirklichkeit ganz allgemein.“ (Salvatore Sciarrino)

Phantastische Tradition

Ein Jahr nach der Gründung der DDR kam 1950 im Rahmen der Feierlichkeiten zu Bachs 200. Todestag dem Leipziger Bach-Wettbewerb eine besondere Bedeutung zu. Als Teilnehmer an der Jury entsandte die Sowjetunion Dimitri Schostakowitsch; der Umstand, daß Schostakowitsch seit Jahren den heftigsten ideologischen Anfeindungen ausgesetzt war, schien die stalinistische Kulturpolitik nicht daran zu hindern, die internationale Berühmtheit des Gescholtenen skrupellos auszunutzen. Fasziniert von Bachs *Wohltemperiertem Klavier*, dessen Präludien und Fugen er auf dem Bachfest hörte, fragte Schostakowitsch mitteldeutsche Kollegen: „Warum habt ihr nicht diese phantastische Tradition fortgesetzt?“ und gab sich mit historisch-relativierenden Antworten nicht zufrieden. Nach Hause zurückgekehrt, setzt Schostakowitsch nun diese „phantastische Tradition“ auf seine Weise mit den Präludien und Fugen op. 87 fort



und spielte den Zyklus 1951 in Leipzig einem ausgewählten Kreis, darunter Paul Dessau, vor. Hinterher bedankte er sich höflich bei allen Anwesenden mit Handschlag für das Zuhören. Die Antwort der offiziellen sowjetischen Kulturpolitik ließ nicht lang auf sich warten: Die Präludien und Fugen op. 87 wurden als „schwer verständlich, formalistisch, dekadent und kakophon“ abgekanzelt.

OEHMS
CLASSICS

J. S. BACH (1685-1750)
Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier I & II
Dimitri SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)

Präludien und Fugen aus op. 87
Bernd Glemser, Klavier
OC 738 (M01)



mit Bernd Glemser bereits erschienen:



J. S. BACH
Transkriptionen für Klavier von Busoni,
Rachmaninoff, Hess und Kempff
OC 706 (I01)

Musik aus Fleisch und Blut

Antonio Soler wird gern unter die Kleinmeister der Klavierminiatur eingeordnet, er gilt weithin als „kleiner Bruder Domenico Scarlattis“. Sehr zu Unrecht: Ausgebildet in der eindrucksvollen musikalischen Tradition des Klosters Montserrat, hat Soler sich mit seinem bis heute aktuellen theoretischen Traktat *Llave de la modulación* als einer der bedeutendsten Musikschriftsteller seiner Zeit profiliert, und er hat als Kapellmeister der Mönche im Escorial ein reiches musikalisches Œuvre hinterlassen. Der klösterliche Palast führte ihn mit dem spanischen Königshof zusammen – er war musikalischer Erzieher des Infanten Gabriel. Intensive Teilnahme an Fragen des Instrumentenbaus und mathematische Beschäftigung mit Währungssystemen runden den Eindruck eines universal gebildeten und allseitig interessierten Menschen ab. Besonders eng ist Solers Verbindung mit der Volksmusik seiner spanischen Heimat: Er ließ die Tasten in sei-

MIRARE

Antonio SOLER (1729-1783)

15 Klaversonaten

Luis Fernando Pérez, Klavier

MIR 101 (T01)



nen Sonaten immer wieder auch den Flamenco tanzen, und bis heute haben diese Kompositionen nichts von ihrer Zündkraft verloren. Die richtige Musik für einen Pianisten aus Fleisch und Blut, einen Musiker, der die Leidenschaft in den Fingerspitzen hat.

„Sein Spiel besticht durch Klarheit und Ruhe.“
ARTE



Ein gereiftes Wunderkind



MIRARE

Ludwig van **BEETHOVEN**
(1770-1827)

**Klaviersonaten Nr. 19 g-moll
op. 49,1 / Nr. 20 G-Dur op. 49,2 /
Nr. 29 B-Dur op. 106**

Jean-Frédéric Neuburger, Klavier
MIR 080 (T01)



3 760127 220800

Jean-Frédéric Neuburger gibt über seine Geburtsdaten ganz genau Auskunft: „Ich wurde am 29. Dezember 1986 in der Entbindungsklinik des 13. Pariser Arrondissements im Jahr des Feuer-Tigers geboren.“ Der Enthusiasmus und die Energie dieses Zeichens im chinesischen Horoskop prägten von frühester Jugend an das Leben des Künstlers. Ursprünglich zwischen Klavier, Orgel und Komposition hin- und hergerissen, gewann das Klavier schließlich die Oberhand, und mit 13 Jahren wurde Neuburger Student am Conservatoire National Supérieur de Musique in Paris. Und der Tigersprung setzte sich fort: Nach dem Gewinn verschiedener

nationaler Wettbewerbe folgten Siege auf internationalem Niveau, so beim Long-Thibaud-Wettbewerb 2004 und 2006 bei der Young Concert Artists International Auditions in New York, die es ihm ermöglichten, Debüts in den USA zu geben.

Mittlerweile hat Neuburger die Wettbewerbsphase hinter sich gelassen und ist international auf Konzert- und Festivalpodien erfolgreich. Und er ist ein gereifter Interpret, was seine Einspielung der *Hammerklaviersonate* ebenso beweist wie seine auf DVD beigelegte ausführliche Analyse dieses Gipfels der Klavierliteratur.



mit Jean-Frédéric Neuburger bereits erschienen:



Karl CZERNY
Die Kunst der Fingerfertigkeit op. 740
MIR 023 (M02)

„Nicht nur technisch
überwältigend“
DIE ZEIT

„Ein Feuerwerk brillantester
Anschlagkunst“
BAYERISCHER RUNDFUNK

➔ Rezension lesen

Zum Schweigen verurteilt

„Die Musik wird für ihn (Felix) vielleicht Beruf, während sie für Dich stets nur Zierde, niemals Grundbaß Deines Seins und Tuns werden kann und soll. ... Nur das Weibliche ziert die Frauen.“ Mit diesem patriarchalischen Verdikt beendete Abraham Mendelssohn ein für alle Mal die Träume seiner Tochter Fanny von einem Leben als Musikerin. Dabei stand die Tochter ihrem fünf Jahre jüngeren Bruder, was die Begabung anging, in nichts nach – mit 13 Jahren konnte sie ihrem Vater bereits alle 24 Präludien aus Bachs *Wohltemperierten Klavier* vorspielen. Eine Berufstätigkeit kam, auch nach Ansicht des Bruders Felix, aus Gründen der Schicklichkeit nicht in Frage; so blieb es bei Auftritten vor (oft zahlreichen) geladenen Gästen anlässlich der „Sonntagsmusiken“ im Hause

Fanny HENSEL
(1805-1847)
Klaviertrio d-moll op. 11
Felix MENDELSSOHN
BARTHOLDY (1809-1847)
Klaviertrio c-moll op. 66

Trio Vivente

RK 2808 (T01)



4 018767 028089

Mendelssohn oder nach ihrer Heirat mit dem Maler Wilhelm Hensel auch im eigenen Haus.

Einige ihrer insgesamt über 470 Kompositionen wurden unter dem Namen ihres Bruders veröffentlicht, doch enttäuschte das Schweigen, zu



dem sie verurteilt war, die Künstlerin tief: „Komponiert habe ich in diesem Winter rein gar nichts. Was ist auch daran gelegen, kräht ja doch kein Hahn danach und tanzt niemand nach meiner Pfeife“, bekannte sie 1840 brieflich einem Freund.

Musik aus Konzentrationslagern

Die Serie **KZ Musik** spiegelt in einer bisher nicht gekannten Vollständigkeit das musikalische Schaffen von Komponisten, die in Konzentrationslager verschleppt worden waren, und von denen ein großer Teil in Vernichtungslagern umgebracht wurde. Stand zunächst das „Musterlager“ Theresienstadt (Terezin)

im Zentrum der Suche nach dieser Musik, weitete sich der Horizont durch die Forschungen des italienischen Pianisten und Dirigenten Francesco Lotoro, Urheber und Herausgeber dieser Serie, auf die ganze Schreckenszene des nationalsozialistischen Vernichtungssystems.

Die Schönheit der in der Hölle der KZs entstandenen Kompositionen aller Genres – teilweise unvollendete oder nach dem Krieg rekonstruierte Werke – kündigt jenseits allen oberflächlichen Trostes von der Macht der Musik, selbst diese Hölle im Augenblick ihres Erklingens zu überwinden.



KZ MUSIK – CD 7

Marius Flothuis: Aubade, Duettino pastorale / Hans Gál: Huyton-Suite / Bertold Hummel: 13. April 1946 (Weißer Sonntag) u. a.

Rosa Sorice, Gesang – Angelo De Leonardis, Sprecher – diverse Instrumentalisten – Francesco Lotoro, Klavier
KZM 232524 (P01)



4 011222 325242

KZ MUSIK – CD 8

Viktor Ullmann: Der Mensch und sein Tag / Marius Flothuis: Sonata da camera / Józef Kropiński: Klavierwerke u. a.

Francesco Lotoro, Klavier – Angelo De Leonardis, Bariton – diverse Instrumentalisten
KZM 232525 (P01)



4 011222 325259

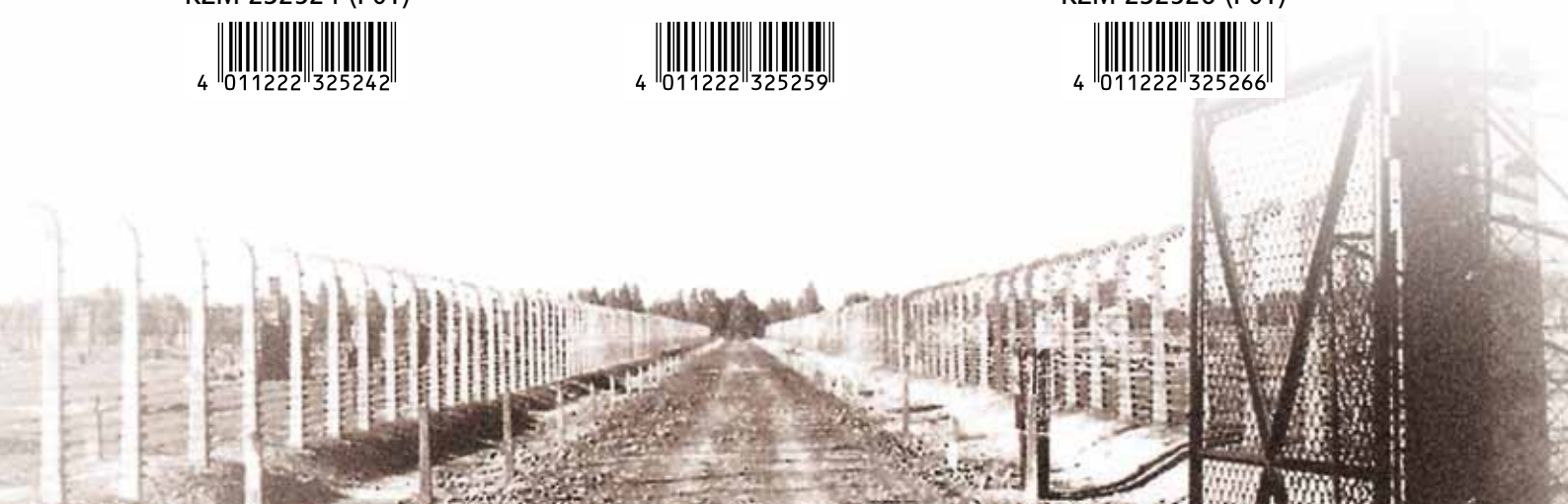
KZ MUSIK – CD 9

Emile Goué: Nuits d'exile / Józef Kropiński: Lieder und Kammermusik / Zikmund Schul: Schicksal u. a.

Concetta D'Alessandro, Alt – Nico Sette, Tenor – Angelo De Leonardis, Bariton – Francesco Lotoro, Klavier – diverse Instrumentalisten
KZM 232526 (P01)



4 011222 325266





KZ MUSIK – CD 10

William Hisley: Lieder und Klaviermusik / Emile Goué: Duo für Geige und Cello / Gideon Klein: Streichtrio u. a.

Angelo De Leonardis, Bariton – Francesco Lotoro, Klavier – Roberto De Nittis, Klavier – diverse Instrumentalisten

KZM 232527 (P01)



4 011222 325273

KZ MUSIK – CD 11

Marius Flothuis: Violinsonate / Józef Kropiński: Lieder u. a.

Giovanni Zonno, Violine – Angelo De Leonardis, Bariton – Francesco Lotoro, Klavier – diverse Instrumentalisten

KZM 232528 (P01)



4 011222 325280

KZ MUSIK – CD 12

Zikmund Schul: Sabbatgebet „Mogen Owas“, Kammermusik / Robert Emanuel Heilbut: Muziekboekje u. a.

Chor der Universität Foggia – Libera Granatiero, Sopran – Francesco Lotoro, Orgel – diverse Instrumentalisten

KZM 232529 (P01)



4 011222 325297

bereits erschienen:



KZ MUSIK – CD 1
KZM 231694 (P01)



4 011222 316943



KZ MUSIK – CD 2
KZM 231785 (P01)



4 011222 317858



KZ MUSIK – CD 3
KZM 231786 (P1)



4 011222 317865



KZ MUSIK – CD 4
KZM 231787 (P01)



4 011222 317872



KZ MUSIK – CD 5
KZM 231788 (P01)



4 011222 317889



KZ MUSIK – CD 6
KZM 231789 (P01)



4 011222 317896

„Eine hervorragende, wohl für lange Zeit konkurrenzlose Grundlage“
UNIVERSITAS

Alles wird gut...



Gaetano DONIZETTI (1797-1848)

Alina (Opera semiseria in zwei Akten)

Daniela Dessì (Alina) – Rockwell Blake (Seide) – Paolo Coni (Volmar) u. a. – Orchestra Sinfonica dell'Emilia Romagna „Arturo Toscanini“, Leitung: Antonello Allemandi

NEI 232732 (G02)



scheint der Ausdruck „Opera semiseria“ zu versprechen, als welche Donizetti seine am 12. April 1828 uraufgeführte *Alina, regina di Golconda* bezeichnet. Als eine der vier Premieren dieses Jahres, mit denen der mittlerweile 31jährige Komponist beharrlich an seinem Erfolg arbeitete, präsentierte er einen indischen Märchenstoff, der eigentlich nach dem Geschmack deutscher Romantiker wäre: In Golconda sucht die verwitwete

Königin Alina, die einst von Piraten in dieses fernen Reich entführt worden war, einen neuen Mann und König für ihr Land. Ein Kandidat ist schon vorhanden, doch Alina träumt immer noch von ihrer Jugendliebe, einem französischen Offizier. Wie durch ein Wunder erscheint dieser mit einem Schiff, und es entspinnt sich eine verwickelte Handlung mit verdeckten Treueproben, denen der ahnungslose

Geliebte im Auftrag der sich verborgenen Alina unterzogen wird, und einem von dem düpierten Anwärter angeführten Aufstand, der von den Franzosen niedergeschlagen wird. Das glückliche Ende führt schließlich die lang getrennten Geliebten wieder zusammen, die nun gemeinsam über das orientalische Zauberreich herrschen.



Auferstehung einer vergessenen Oper



Gioacchino ROSSINI (1792-1868)

Aureliano in Palmira (Dramma serio in zwei Akten)

Ezio di Cesare (Aureliano) – Denia Mazzola (Zenobia) – Luciano D'Intino (Arsace) u. a. – Orchestra Lirico-Sinfonica del Teatro del Giglio di Lucca, Leitung: Giacomo Zani

NEI 232733 (G02)



Nachdem der 20jährige Rossini im Februar 1813 mit dem *Tancredi* in Venedig seinen Durchbruch als Opernkomponist hatte feiern können, bestellte die Mailänder Scala bei dem frischgebackenen Star für die Eröffnung der Karnevalssaison des Jahres eine Oper. Am 26. Dezember 1813 hatte *Aureliano in Palmira* Premiere, mit dem berühmten Kastraten Giovanni Battista Velluti als Arsace (die einzige Rolle, die Rossini

für Kastrat schrieb). Die Uraufführung wurde für den jungen Komponisten zur Enttäuschung: Die Musik der neuen Oper halte dem Vergleich mit *Tancredi* nicht stand, urteilte die Kritik; trotzdem erlebte das Werk noch vierzehn weitere Vorstellungen an der Scala. Nach verschiedenen Aufführungen in Italien und einer Aufführung in London 1826 (wieder mit Velluti als Arsace) teilte *Aureliano in Palmira* das Schicksal der ersten Opern Rossinis und geriet in Vergessenheit.

Einzelne Teile der Oper haben indes überaus erfolgreich weitergelebt, in erster Linie die Ouvertüre, die Rossini für *Elisabetta* und im *Barbier von Sevilla* wiederverwendet hat. Desgleichen das Liebesduett im ersten Akt *Se tu m'ami, o mia regina* – der Schriftsteller Stendal, der die Oper nie auf der Bühne gesehen hat, hörte es in einem Konzert und bezeichnete es in seinem Buch *Vie de Rossini* als das „schönste Duett, das Rossini jemals geschrieben hat.“